

Unstatthaft ist dies aber nach bibliographischen Grundsätzen, wenn derselbe Entwurf nur in verschiedenen Farbenstellungen und meist gleichzeitig wiederholt wird; dann kann man ihn stets nur für einmal zählen und nicht, wie es gerade bei Chéret immer geschehen ist, in der entsprechenden Mehrzahl. So erklärt es sich auch, daß das Gesamtwerk Chérets von Maindron mit 882 bis zum Jahre 1895, von anderen insgesamt mit 1000 Plakaten angegeben wird, während man nach der bibliographischen Zählung bzw. nach einer Schätzung von Dr. Sachs, dem auch alle hier abgebildeten Blätter gehören, nur auf knapp 600 Blätter kommen würde.) Es scheint übrigens, als ob Chéret nicht gleich und unmittelbar alle Beziehungen zu London abgebrochen hätte, denn im Jahre 1871 sind seine Plakate signiert: Paris-London, und manche Plakate tragen sogar englische Texte.

Man hatte Chéret nun also wieder in Paris; er war da, um sich seine Heimatstadt zu erobern und ihr in Scherz und Lust seinen Spiegel vorzuhalten. Freilich, schon hing schweres Gewölk am politischen Himmel, und bald darauf brach das Gewitter los, um für einige Jahre das Geschäftsleben gründlich zu stören. Aber, wie wir gelesen haben, ließen sich die Pariser Künstler nicht lange die Laune verderben. Interessant ist es, zu sehen, wie und aus welchen Kreisen nach und nach die Besteller zu Chéret gekommen sind. Zuerst ein alter Freund aus dem Jahre 1858, das Theater Bouffes-Parisiens, das mit einigen Abänderungen einen Neudruck des damals so erfolgreichen Plakates für „Orpheus in der Unterwelt“ bestellte und auch in den folgenden Jahren den Künstler mit Aufträgen versorgte. Und, wie es so geht, sogleich stellten sich auch die anderen Konkurrenz Bühnen, alles komische Opern, ein, die übrigens alle vom selben Geist, dem Offenbachs, beherrscht wurden. Zu ihnen gesellte sich 1868 das große Variété Alcazar und einige Possenbühnen. Diese Tätigkeit für die Theater zog auch einen Verleger eines periodisch erscheinenden Theateralbums zu Chéret, während sich im übrigen die Verleger von Romanen und Lieferungswerken erst Mitte der 70er Jahre nach und nach einfanden. Ein Parfümerie-Fabrikant Chalmin, der vielleicht um Chérets Londoner Tätigkeit für die Konkurrenz in London wußte, wagte schon 1867, ein Parfum-Plakat zu bestellen. Aber, wie gesagt, der Krieg scheint der schnelleren Entwicklung der Chéretschen Druckerei dennoch hinderlich gewesen zu sein, denn es ging mit den Bestellungen recht tropfenweise voran. Das änderte sich wie mit einem Schlage, als nach dem Kriegsende die Lebenslust neu erwachte und die Vergnügungsrestaurants ihre große Zeit sahen; da blühte auch das Unternehmen Chérets. Seine Kunst riß alles mit sich;

er wartete nicht mehr auf Besteller, sondern die Initiative des Temperamentes, und so auch des Geschäftes, ging auf ihn über. Groß ist die Zahl der Vergnügungstätten, der Tanzlokale und ähnlicher Veranstaltungen, die sich um seinen Stift bewarben; nicht lange, so war eine öffentliche Veranstaltung, eine Ausstellung, ein Fest ohne ein Plakat Chérets nicht denkbar und seines Erfolges nicht sicher. Auch die Industrie, obwohl sie nicht das eigentliche Feld Chérets war, hat schon frühzeitig mit dem Künstler gearbeitet, wenn auch hier seine Tätigkeit erst in die 80er Jahre fällt. Im einzelnen die Daten zu geben oder gar die Besteller anzuführen, ist wegen der großen Zahl nicht möglich; das ist ja auch garnicht der Zweck dieser kleinen Andeutung, die nur zeigen sollte, wie verhältnismäßig schnell Chéret sich sein Paris erobert hat, das er länger als 40 Jahre mit einem verhältnismäßig geringen Aufwand von Mitteln zu beherrschen verstand. Und sicher hat das Volk von Paris sich nie pariserischer gefühlt als unter der Herrschaft seiner unverwüstlichen Laune und seines auserwählten Geschmacks.

„Chéret hat über die wenigen Typen, die sich nicht an besondere Personen hielten, über die Pierrots und Clowns, die er in das Plakat einführte, einen ganz besonderen Schein des Parisertums ausgebreitet. Einen flüchtigen, entzückenden Schein, bewundernswürdig falsch (!), theatermäßig gesehen, eine Fee nach einem guten Diner. In dieser Essenz von Paris, die er zusammenbraut, verschmährt er die schreckliche Hefe, läßt den Brand ätzend und beißend, sammelt nur die leichten Sprudel, die auf der Oberfläche funkeln . . .“ (Huymans.) Kein Wunder, daß Paris glücklich war, sich, im Spiegel eines großen Künstlers, so zu sehen. Es liebte ihn, je wie er sich gab, je wie er zu ihm kam; Gefühl war alles, und wenige fragten danach, wie es zustande kam. Man genoß seine Kunst, weil sie wirkte, weil man fühlte, daß hinter ihr ein Mensch stand, der mit allen seinen Sinnen im Pariser Boden wurzelte; man sah ihn dienend vor dem Phantom Aller, vor der „Femme de Paris“ knien, ihren Körper vergeistigend, ihrem Geist den Körper verleihend. *

Jules Chéret hat dennoch schwer um seine Kunst gerungen, hat es sich, so sehr der Schein auch trügen möchte, nicht leicht gemacht, der zu werden, der einstmals in der Erinnerung des Volkes neben Fragonard, Tiepolo und Watteau thronen wird. Wir können den Spuren seines Kampfes folgen, wenn auch das häufige Auf und Ab des Gelingens und der Qualität eine zeitliche Entwicklung zu verneinen und nur für einen individuellen Wechsel der Stimmungskraft zu sprechen scheint. Die 220 Chéret-Plakate der Sammlung Dr. Sachs-